

Jürgen Raßbach

## »Ich möchte Leuchtturm sein«

Zum 100. Geburtstag von Wolfgang Borchert (1921–1947)

Dass ein politischer Witz – unvorsichtig genug, wer ihn in den humorlosen Zeiten der Diktatur wagt – zum Verhängnis werden kann, ist eine Erfahrung, die ich mit Wolfgang Borchert teile. Allerdings (und das sei unterstrichen) waren die Konsequenzen, die ihn trafen, unvergleichlich härter, unvergleichlich.

Der Krieg hat tief und verheerend in die Biografie des bei Ausbruch der Katastrophe Neunzehnjährigen eingegriffen. Sein Jugendfreund Isot Kilian beschreibt ihn als »voller Ideale, rebellisch und zukunftsgläubig«<sup>1</sup> Er wollte Schauspieler werden und trat 1940 sein erstes Engagement an, bei der Landesbühne Osthannover. Nach wenigen Monaten schon reißt ihn die Einberufung in die 3. Panzer-Nachrichtenersatz-Abteilung und im November an den baldigen Fronteinsatz nach Russland.

Das Verhängnis nimmt seinen Lauf und zeigt die schreckliche, aus Krieg und Diktatur gemischte Fratze: Gelbsucht – Verwundung an der linken Hand – Lazarett – Prozess wegen des Verdachts auf Selbstverstümmelung – Todesurteil – Begnadigung – Untersuchungshaft wegen in Briefen geäußerter »defätistischer« Äußerungen – mehrwöchige verschärfte Haft mit anschließender »Frontbewährung« – erneut Ostfront – Fußfrierung – Gelbsucht – Fleckfieber – Lazarettaufenthalte ...

Während eines Fronturlaubs in Hamburg tritt er als Kabarettist auf. Es gibt Verhandlungen, ihn wegen Wehruntauglichkeit zu entlassen und in

einem Fronttheater einzusetzen. Kurz vor der Entlassung wird er wegen politischer Witze denunziert. Die Mühle des Schreckens dreht sich weiter und speit ihn aus – als Schwerkranken in ein Restleben, das ihn bis zu seinem Tod am 20. Mai 1947 fast völlig ans Bett fesselt. Dass er in den wenigen ihm verbleibenden Monaten sein dichterisches Werk schafft (24 Prosatexte, das Drama »Draußen vor der Tür«, das auch als Hörspiel verbreitet wird, sowie die Publikation der seit 1940 entstandenen Gedichte in dem Band »Laterne, Nacht und Sterne«) kann nicht genug bewundert werden.

Der Vers »Ich möchte Leuchtturm sein« wirft ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Motivation dieses Autors, der sich als Sprecher einer verlorenen Generation begriff, die man um ihre Jugend und millionenfach auch um ihr Leben betrogen hatte. Er wollte, trotz allem, Hoffnung stiften, Orientierung geben. Darüber dürfen auch die vielen verzweiflungsvollen Sätze, die er seinem Heimkehrer Beckmann, der Hauptfigur in »Draußen vor der Tür«, in den Mund legt, nicht hinwegtäuschen.

Die Welt in Borcherts Erzählungen ist aus den Fugen geraten, eine nächtliche Novemberwelt, in der die »Sterne zittern«<sup>3</sup>, nass und kalt, von Ratten durchhuscht und von Krähen befliegen, eine Nach(t)welt, in die der Schützengrabenschrecken von Woronesch<sup>4</sup> hineinfegt, eine Welt ohne Suppe und Brot und erst recht ohne Liebe. Eine Welt aber auch, in der es (und

die Drei 3/2021

sei es als Sehnsucht) einen Leuchtturm gibt. Wie diesen alten Mann mit den Kaninchen, der dem verzweifelten Jungen (sein Brüderchen liegt unter den Trümmern eines zerbombten Hauses) mit einer Notlüge ins Leben zurückruft: »Nachts schlafen die Ratten doch.«<sup>5</sup> Wie die Frau, die nach 39 Jahren Ehe entdeckt, dass ihr Mann heimlich ein Stück Brot stiehlt, und es übersieht – Liebe in Zeiten der Hungersnot.<sup>6</sup>

Und es gibt die Hundebblume, die »kleine gelbe Hundebblume«, die einen Häftling mit »Zärtlichkeit [...] und Wärme ohnegleichen« erfüllt: »Aber du riechst ja nach Erde. Nach Sonne, Meer und Honig, liebes Lebendiges! [...] Er trug sie behutsam wie eine Geliebte zu seinem Wasserbecher, stellte das erschöpfte kleine Wesen da hinein, und dann brauchte er mehrere Minuten – so langsam setzte er sich, Angesicht in Angesicht mit seiner Blume. Er war so gelöst und glücklich, daß er alles abtat

und abstreifte, was ihn belastete: die Gefangenschaft, das Alleinsein, den Hunger nach Liebe, die Hilflosigkeit seiner zweiundzwanzig Jahre, die Gegenwart und die Zukunft, die Welt und das Christentum – ja, auch das!<sup>7</sup>

**Jürgen Raßbach**, \*1944, studierte Germanistik und Latein, tätig als Lehrer, bis 1982 im DDR-Staatsdienst, danach an kirchlichen Schulen.

- 1 Marianne Schmidt: »Wolfgang Borchert. Analysen und Aspekte«, Halle a.d. Saale 1970, S. 12.
- 2 Wolfgang Borchert: »Ich möchte Leuchtturm sein«, in ders.: »Das Gesamtwerk«, Halle a.d. Saale 1957, S. 7.
- 3 Ders.: »Die lange lange Straße lang«, a.a.O., S. 313.
- 4 A.a.O., S. 315.
- 5 Ders.: »Nachts schlafen die Ratten doch«, a.a.O., S. 275ff.
- 6 Vgl. ders.: »Das Brot«, a.a.O., S. 379ff.
- 7 Ders.: »Die Hundebblume«, a.a.O., S. 47.

Anzeige



6 Hefte im Jahr  
Print und Online  
Zugriff auf über  
7.000 Artikel

# Der Merkurstab

Zeitschrift für Anthroposophische Medizin  
*Journal of Anthroposophic Medicine*

**Integrativ    Aufschlussreich    Zeitgemäß**

- Grundlegende Darstellungen zu Krankheitsbildern und Indikationen
- Fallberichte aus der ärztlichen und therapeutischen Praxis
- Psychotherapie, Eurythmietherapie, Kunst- und Sprachtherapie
- Anthroposophische Pflege
- Anthroposophische Arzneitherapie

**Bestellen Sie**  
das Merkurstab-Probepaket  
3 Printausgaben für 20 €

**Abonnieren Sie**  
den Merkurstab  
Abo Standard, Print + Online  
120 € (Normalpreis)  
45 € (Studierende)

**Der Merkurstab**  
Aboservice  
Kladower Damm 221  
14089 Berlin  
T +49 (0)30 208 982 68-0  
F +49 (0)30 208 982 68-9  
service@merkurstab.de

[www.merkurstab.de](http://www.merkurstab.de)  
[www.anthromedics.org](http://www.anthromedics.org)